

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: MEHRING, Walter	ZS Nr. 2074	Bd	Vermerk: V <i>W</i>
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Empir. II - 1. • II-6.10 News Tagebuch • II-5.04 • IV-2. Felsd. (6) • IV-2. Silberweid • VI Bolin	Personen: Melroy, Walter Miller, Kurt Walter, Hilote Bonhert, Georg		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte A. D. IV	
Alz. 4640/31	Best. ZS 2074
Rep. -	li

Interview mit Herrn Walter Mehring in Zürich am 30.3.1971

Für mich ist das Exil allein noch kein Bekenntnis. Erst das Engagement gegen den Faschismus, d.h. das Bewußtsein, sich kämpferisch für Freiheit im geistigen Bereich einsetzen zu müssen, hat es dazu gemacht. Dabei ist die Bindung an eine Partei oder Gruppe unwesentlich. Was uns Schriftsteller-Emigranten einte, war die Verpflichtung gegenüber der Freiheit des Denkens, die allein ich für Realität halte. Dafür habe ich mich vor 1933 eingesetzt, so daß das Exil für mich eine notwendige ^{Fortsetzung} und logische, aber keine substantielle Änderung, meiner schriftstellerischen Tätigkeit vor 1933 bedeutete. Berührungspunkte mit dem politischen Leben sind dabei unvermeidbar, stehen aber nicht im Mittelpunkt. Ich habe mich deshalb weder in einem Elfenbeinturm vergraben, noch mich parteipolitisch gebunden. Zu meinem Freundeskreis gehörte der "Stalinist" Heinrich Mann ebenso wie der "Monarchist" Joseph Roth oder der Pazifist Hellmuth von Gerlach. Ich könnte noch Ernst Toller, der sich ähnlich unabhängig gehalten hat, als Beispiel für meine Einstellung nennen. Unsere Gemeinschaft war im wesentlichen geistig-abstrakter Natur. Wir haben uns deshalb auch nie eingebildet, wir könnten irgendetwas von dem, was wir kommen sahen, verhindern. Aber wir wollten unseren Protest gegen jede Einschränkung der geistigen Freiheit anmelden. Heinrich Mann hat meine ^{Haltung} ~~Ansicht~~ einmal in dem Satz zusammengefaßt: "Sie haben einen Hitler nicht erst nötig gehabt, um der Dichter zu werden, der Sie sind und immer schon waren."

Eigentlich bin ich schon 1921 emigriert, weil ich eine Katastrophe kommen sah. Ich habe mich nicht durch den Schein der sogenannten "Goldenen zwanziger Jahre" täuschen lassen. Ich kam nach 1921 nur noch zu Verleger-Besprechungen und Theaterpremierern nach Berlin. Meist für ein bis zwei Wochen. Im Dezember 1932 hat mich Carl von Ossietzky gebeten, wieder in die Redaktion der Weltbühne zurückzukehren, da Tucholsky eine weitere Mitarbeit ablehnte. Er saß damals bereits in Frankreich (?). So kam es, daß ich mich zur Zeit der Machtergreifung Hitlers in Berlin aufhielt.

160

Ich nahm ~~damals~~ an einer letzten Veranstaltung der Liga für Menschenrechte teil, die in einem Theater am Kurfürstendamm stattfand. Die Rede, die ich dort hielt - es traute sich kaum noch jemand auf das Rednerpodium - ist später vom Völkischen Beobachter als Zeugnis gegen mich verwendet worden. Auch bei der großen Veranstaltung des SDS im Februar 1933 trat ich neben Erich Mühsam und Carl von Ossietzky noch einmal als Redner auf. Ich habe mich allen Gruppen gegenüber, die für die Freiheit der Kultur kämpften, immer positiv verhalten, auch wenn ich ihnen nicht angehörte. Vor 1933 beteiligte ich mich etwa an dem Versuch des Bundes revolutionärer Pazifisten, eine politische Einigung zustande zu bringen. (Meine Verbindung zu Kurt Hiller besteht heute noch)

Ich habe mich aber durch Gruppen nie in eine bestimmte politische ~~Seite~~ ^{Richtung} drängen lassen, etwa damals, als die Kommunisten versuchten, alle Linksengagierten zu einer Anerkennung des Hitler/Stalin-Paktes zu bewegen. Ich habe deshalb auch nicht viel von dem politischen Engagement Kurt Hillers gehalten, der das Kommende damit abzuwenden versuchte, daß er alle linken Splittergruppen zur Einigung aufrief. Ich halte das nicht für die Aufgabe des Schriftstellers, abgesehen davon, daß ich Hiller auch keine Chancen ausrechnen konnte, nachdem ich im Dezember 1932 KPD und NSDAP friedlich vereint beim Streik der Elektrowerke marschieren sah. Das Kleinbürgertum gehörte ~~zwangsläufig~~ zu Hitler und die Arbeiter waren zu sehr in kleine Gruppen zersplittert. Für mich war die Entwicklung zum 30.1.1933 zwangsläufig. Sich trotzdem gegen den Zwang zu wehren, das halte ich für "le risque du metier" des Schriftstellers. Das auf sich zu nehmen, ist seine einzige Verpflichtung.

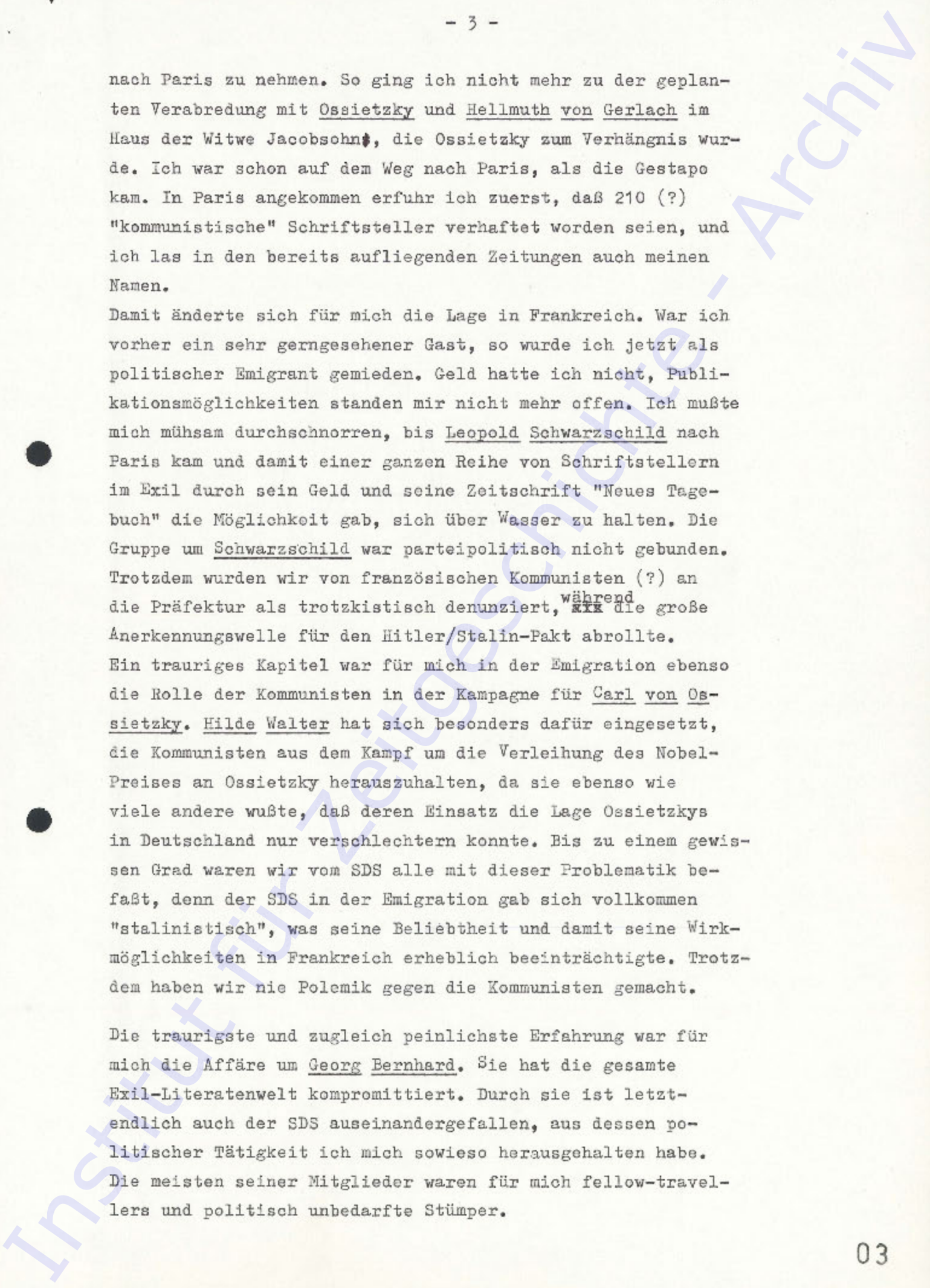
Am 27.2.1933 bin ich nach Paris "ausgerissen". Der SDS hatte in dieser Zeit Werkabende angesetzt. Meiner sollte am 27.2. stattfinden und die "Funktion der Lyrik" behandeln. Unser Versammlungslokal lag am Bayerischen Platz über einem Café. Ich wollte schon nicht mehr dorthin, aber meine Mutter, bei der ich damals wohnte, überredete mich. Auf dem Weg kam mir Mascha Kaleko entgegen und warnte mich: Oben sei die SA mit einem Haftbefehl gegen mich. Polizisten, die mich fragten, ob ich auch in diese Versammlung wolle, antwortete ich: "Nee, ick wollte Kaffee trinken jehn." Als ich heimkam, bestimmte mich meine Mutter, den nächsten Zug

nach Paris zu nehmen. So ging ich nicht mehr zu der geplanten Verabredung mit Ossietsky und Hellmuth von Gerlach im Haus der Witwe Jacobsohn, die Ossietsky zum Verhängnis wurde. Ich war schon auf dem Weg nach Paris, als die Gestapo kam. In Paris angekommen erfuhr ich zuerst, daß 210 (?) "kommunistische" Schriftsteller verhaftet worden seien, und ich las in den bereits aufliegenden Zeitungen auch meinen Namen.

Damit änderte sich für mich die Lage in Frankreich. War ich vorher ein sehr gerngesehener Gast, so wurde ich jetzt als politischer Emigrant gemieden. Geld hatte ich nicht, Publikationsmöglichkeiten standen mir nicht mehr offen. Ich mußte mich mühsam durchschnorren, bis Leopold Schwarzschild nach Paris kam und damit einer ganzen Reihe von Schriftstellern im Exil durch sein Geld und seine Zeitschrift "Neues Tagebuch" die Möglichkeit gab, sich über Wasser zu halten. Die Gruppe um Schwarzschild war parteipolitisch nicht gebunden. Trotzdem wurden wir von französischen Kommunisten (?) an die Präfektur als trotzkistisch denunziert, ~~wie~~ während die große Anerkennungswelle für den Hitler/Stalin-Pakt abrollte.

Ein trauriges Kapitel war für mich in der Emigration ebenso die Rolle der Kommunisten in der Kampagne für Carl von Ossietzky. Hilde Walter hat sich besonders dafür eingesetzt, die Kommunisten aus dem Kampf um die Verleihung des Nobelpreises an Ossietzky herauszuhalten, da sie ebenso wie viele andere wußte, daß deren Einsatz die Lage Ossietzkys in Deutschland nur verschlechtern konnte. Bis zu einem gewissen Grad waren wir vom SDS alle mit dieser Problematik befaßt, denn der SDS in der Emigration gab sich vollkommen "stalinistisch", was seine Beliebtheit und damit seine Wirkungsmöglichkeiten in Frankreich erheblich beeinträchtigte. Trotzdem haben wir nie Polemik gegen die Kommunisten gemacht.

Die traurigste und zugleich peinlichste Erfahrung war für mich die Affäre um Georg Bernhard. Sie hat die gesamte Exil-Literatenwelt kompromittiert. Durch sie ist letztendlich auch der SDS auseinandergefallen, aus dessen politischer Tätigkeit ich mich sowieso herausgehalten habe. Die meisten seiner Mitglieder waren für mich fellow-travelers und politisch unbedarfte Stümper.



Eine ähnliche Erfahrung hatte ich bereits mit den Weißgardisten und den Mussolinigegnern am Montparnasse gemacht. Sie hätten sich eigentlich begegnen müssen, haben sich aber stattdessen immer wieder in gegenseitigen Intrigen bekämpft.

Zu meiner angeblichen Verbindung mit der Gruppe Münzenberg kann ich nur sagen: Ich habe Willi Münzenberg vor 1933, d.h. vor seiner Ankunft in Paris, überhaupt nicht gekannt. Auch als wir uns kannten, haben wir nicht zusammengearbeitet. Unsere einzige Gemeinsamkeit war die "Krankheit des Exils". Ich bin auch nicht - wie es die Gestapo-Spitzel angeblich wußten - von Münzenberg unterstützt worden. Der literarische Verein hat mich einmal aufgefordert, aus Werken von Tucholsky und aus eigenen vorzulesen. Ich habe aber aus diesem Anlaß weder eine Dankesrede gehalten noch Platten mit satirischen Gedichten von Busch abgespielt. Es ist auch nicht wahr, daß der Abgeordnete Grumbach irgendetwas mit diesem Vortragsabend zu tun hatte. Der Spitzel mußte halt liefern und da hat er erfunden.

1935 bin ich ausgebürgert worden. Auf meine Situation in Frankreich hatte das weiter keinen Einfluß. Von 1934 bis zum Anschluß Österreichs war ich Pendler zwischen Wien und Paris als Korrespondent des Neuen Tagebuchs. Ich habe in meinem Buch "Müller - Chronik einer Sippe" alles genau beschrieben. Mit deutschen Emigranten habe ich in Wien keinen Kontakt gehabt. Ich erinnere mich nur noch an einen Satz von Karl Kraus, der damals mit Strehenberg liiert war; er schrieb zu meiner und Heinrich Manns Ankunft in Wien: "Die Emigranten besteigen das sinkende Schiff, sie sollen untergehen mit Mann und Mehring."

